

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 48 (1915)  
**Heft:** 26

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

**Monatsbeilage: „Schulpraxis“**

Redaktor für das Hauptblatt:  
Oberlehrer **Samuel Jost**  
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulpfleger **G. Rothen**,  
Oberer Beaumontweg 2, Bern.  
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

**Abonnementspreis** für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

**Inhalt**: Pädagogische Aphorismen. — Friedrich Hebbel als Novellist. — † Christian Friedrich Gümman. — Sektion Interlaken des B. L. V. — Sektion Oberemmental des B. L. V. — Sektion Oberland des B. M. V. — Erinnerung an die Grenzbesetzung 1915. — Bern-Stadt. — Bern. — Schulgesundheitspflege. — Baselstadt. — Literarisches.

## Pädagogische Aphorismen.

Arbeit! welche unberechenbare Bildungsquelle! Wie ergreift die Arbeit den ganzen Menschen, nicht nur sein bisher theoretisches Denken, sondern den ganzen tätigen, handelnden, wagenden und duldenden Menschen; wie weckt sie Schritt für Schritt schlafende Kraft, entwirrt sie allen Irrtum. Wer nichts getan hat, weiss nichts. Es ist vergebens, dazusitzen, Pläne zu machen und weise zu reden: stehe auf und handle! Ist dein Wissen echt, so wende es an; ringe mit der lebendigen Natur, erprobe deine Theorien und siehe zu, wie sie bestehen! Tue etwas! so wird dir über alles Tun ein neues Licht aufgehen. Wende dich der Praxis zu, so werden Irrtum und Wahrheit sich nicht länger zueinander gesellen.

*Th. Carlyle.*

\* \* \*

Verhältnismässig wenig unterrichtet ist man über die Gedächtnisentwicklung des Kindes in seinen speziellen Phasen. Im allgemeinen muss die grosse formale Übungsfähigkeit des Gedächtnisses bei Kindern und Erwachsenen hervorgehoben werden. . . Als Beispiel aussergewöhnlicher Zunahme der Gedächtnisleistung sei der bekannte Archäologe Heinrich Schliemann erwähnt. Er berichtet von sich, dass er im Alter von etwa 20 Jahren ein schlechtes Gedächtnis besessen habe, da er es seit der Kindheit nicht mehr geübt habe; aber durch Übung und Lernen der Sprachen sei er imstande gewesen, zwanzig gedruckte Seiten englischer Prosa wörtlich herzusagen, wenn er sie dreimal aufmerksam durchgelesen habe.

*Dr. Jak. Winteler.*



## Friedrich Hebbel als Novellist.

Von *Friedrich Moser*.

Friedrich Hebbels novellistische Werke stammen zum grössten Teile aus seiner Frühzeit, meist aus den dreissiger Jahren. Schon in Wesselburen hat er Erzählungen geschrieben, in einer Zeit, wo aus dem unreifen, nur mangelhaft gebildeten Jüngling der werdende Dichter sich entwickelte. Die äussern Lebensumstände sind für die ersten Schöpfungen Hebbels von grosser Bedeutung gewesen und gerade für den Novellisten Hebbel ist es notwendig, die Jahre in Wesselburen zur Erklärung seiner dichterischen Entwicklung herbeizuziehen. Es gilt dies ganz besonders von den im Hause des Kirchenspielvogts Mohr verlebten acht Jahren.

Die Marsch war Hebbels Heimat, die weite Ebene, die nur von den in uralter Zeit errichteten Wurten überragt wird, auf denen Dörfer und einzelne Höfe liegen. Ihr fehlt der Reiz der Berge, der rauschenden Bäche, der mächtigen Wälder, und doch vermag diese scheinbar so eintönige Landschaft auf den, der sich ihr hingibt, einen tiefen Eindruck auszuüben. Die Marsch mit ihrer Stimmungsgewalt hat Klaus Groth am schönsten geschildert: „Auf einem Marschhofe sieht der Mann aus dem Fenster, so weit seine Augen reichen. Er kommt vor die Tür, da liegt die ganze Welt, die ihn angeht, rund um ihn herum ausgebreitet wie ein Tisch, bis wo sie den Himmel berührt, und sein Himmel ist so gross, wie die Erde ihn tragen kann. Ihm geht die Sonne auf, weit, weit weg, wo die Welt ihren Anfang nimmt; ihm geht die Sonne unter im blanken Haff, wo es hinter dem meilenlangen Deich noch in einem silbernen Scheine aufblinkt. Wie einen grossen Ball sieht er sie kommen, wenn er will, fast jeden Tag im Jahr, nur jedesmal an einer andern Stelle, die er kennt nach den Höfen von Freunden und Bekannten; so sieht er sie auch verschwinden; das Abendrot legt sich über die Marsch; die tiefe Nacht folgt; Mond und Sterne gehen ihren Gang wie die Sonne und Nacht und Tag wie immer. Aber ebenso still, wenn der Sturm nicht braust, ist alles, was seine weitsichtigen Augen bemerken: Pflüger in der Ferne, Wagen, die fahren, Menschen, die wandern, Vieh, das grast, nach Tausenden umher. Nichts kommt ihm nahe, was ihn stört . . . das ist die Marsch mit ihrer Wehmut und Gewalt. Sie ist nicht zu beschreiben, so wenig wie die See, bloss zu erleben, weder im Herbst und Winter, wenn der Sturm saust und die Möven ziehen, noch im Sommer, wenn die Rapssaat blüht und die Lerchen singen. Wer bloss einmal kommt, sie zu besehen, der findet sie grässlich und langweilig, wie die Leute, die in ihr wohnen. Auf der See ist es nicht anders. Wer aber so lange bleibt, bis sie ihm das Herz anfasst, der lässt sie nicht wieder los und sie lässt ihn nicht. Da braucht man weder nach Rom und der Campagna zu reisen, noch zum Nil und nach Ägypten. Wer den Marschhimmel gesehen hat



mit seinen Wolken oder den warmen Westwind eingesogen hat, wenn er vom Wasser kommt und, über Land fahrend, den Duft der Bohnen und des Klees mitgenommen hat, der bekommt das Heimweh. Und ähnlich geht es ihm mit den Leuten, wenn er von den besten getroffen hat: still, gross, schweigsam.“

Als Friedrich Hebbel geboren wurde (18. März 1813), war's Kriegszeit. Das Ringen deutscher Freiheit gegen Napoleon zog wie ein Gewitter, das sich in der Völkerschlacht bei Leipzig entlud, durch das Land. Der Knabe hat auch die grosse Nordseeflut von 1825 miterlebt, die in der Umgebung Wesselburens grossen Schaden verursachte. Auch Geschichten aus der Vergangenheit seines Vaterlandes haben des Knaben Herz bewegt. Hebbel schrieb ja selbst später darüber: „Das Dithmarscher Kind hört in früher Jugend von starken Männern, die Königen und Fürsten die Spitze geboten, von Zügen zu Wasser und zu Land, gegen mächtige Städte gerichtet, erzählen, und wenigstens in mir entstand durch das Bewusstsein, von solchen Männern abzustammen, sehr zeitig ein Gefühl, wie es die Brust des jungen Adligen, der seiner Vorfahren gedenkt, kaum stolzer schwellen kann.“

Nach dem Tode des Vaters kam der Vierzehnjährige als Schreiber in das Haus des Kirchenspielvogtes Mohr. Armut und Not waren im Vaterhause tägliche Gäste gewesen, und so war's für den Knaben eine Besserstellung, ein Los, mit dem er anfangs völlig zufrieden war. Der gestrenge Herr erzog sich den jungen Hebbel, in dem er trotz seines grossen Talentes nichts anderes sah als den armen Maurerssohn, zu einem tüchtigen Beamten, und dass er ihm den Gebrauch seiner wohl nicht allzu umfangreichen Bibliothek gestattete, war wohl die einzige Wohltat, deren er sich rühmen konnte. Das viele Lesen weckte die geistigen Kräfte, und für seine ersten dichterischen Versuche war dieser Lesestoff natürlich nicht ohne Wirkung. Wir sind über letzteren einigermaßen durch Hebbels Aufzeichnungen selbst orientiert. So schrieb er am 18. Februar 1842: „Las Novellen von Contessa: Todesengel, Gastmahl, Schwarzer See usw. So schwach sie sind, so versetzten sie mich doch in meine Jugend zurück. Ich las sie 1827, also vor 15 Jahren, in einer Nacht, wo ich bei meinem todkranken Vater wachte, und wo das Gespenstische, Beklommene einen starken Eindruck auf mich machte.“ Eine andere Notiz aus dem gleichen Jahre sagt: „Hoffmann gehört mit zu meinen Jugendbekannten, und es ist recht gut, dass er mich früh berührte; ich erinnere mich sehr wohl, dass ich von ihm zuerst auf das Leben, als die einzige Quelle echter Poesie, hingewiesen wurde.“

Ob Hebbel die Bekanntschaft H. von Kleists noch in Wesselburen machte, ist nicht sicher. Für 1835, den Anfang des Hamburger Aufenthaltes, ist sie bezeugt durch den in der „Wissenschaftlichen Vereinigung von 1817“ vorgelesenen Aufsatz „Über Theodor Körner und Heinrich

von Kleist“. Wie der junge Dichter damals über deutsche Erzählungskunst und besonders über diejenige Kleists urteilte, mag folgende Stelle aus dem erwähnten Aufsatz zeigen: „Fast alle Erzählungen unserer Dichter, einen Hoffmann und Tieck nur in wenigen ihrer Produktionen ausgenommen, leiden — möchte ich sagen — an der *Ungeheuerlichkeit* der gewählten Stoffe, wenn sie sich überhaupt über die Mittelmässigkeit erheben. Es bedarf aber nicht eben eines tiefen psychologischen Blicks, um zu wissen, wie eine Begebenheit, die den ganzen Menschen wie ein Sturmwind erfasst, auf ihn wirken wird, und sehr gewöhnliche Talente dürfen sich mit Ruhe an Aufgaben dieser Art wagen, wie z. B. jeder Maler von einiger technischer Fertigkeit die Verzweiflung, die Angst, den Schrecken, kurz, alle diejenigen Gemütsbewegungen, die nur *einen* Ausdruck zulassen, darstellen kann, wogegen ein Rembrandt erforderlich ist, wenn eine Zigeunerwirtschaft dargestellt werden soll. Kleist hat sich daher andere Aufgaben gestellt; er wusste, und mochte es mit Schmerz an sich selbst erfahren haben, dass der Vernichtungsprozess des Lebens keine Wasserflut, sondern ein Sturzbad ist, und dass der Mensch *über* jedem grossen Schicksal, aber *unter* jeder Armseligkeit steht. Von dieser Weltanschauung ging er aus, als er seinen Michel Kohlhaas zeichnete, und ich behaupte, dass in keiner deutschen Erzählung die grässliche Tiefe des Lebens in der Fläche auf so lebendige Weise hervortritt, wie in dieser, wo der Raub, den ein Junker an zwei elenden Pferden begeht, das erste Glied einer Kette ist, die sich von dem Rosstäuscher Kohlhaas aus bis zum deutschen Kaiser hinaufwindet und eine Welt erdrückt, indem sie dieselbe umschlingt.“

Zwei Jahre später, im Mai 1837, als Hebbel in München an Novellen arbeitete, schrieb er von Elise Lensing: „Die Lektüre der Heinrich von Kleistschen Erzählungen hat mich erfrischt und wahrhaft gefördert. So geht es mit allen Werken des Genies, sie sind unerschöpflich. Kleist ist, so weit man ein Muster haben kann, mein Muster; in einer einzigen Situation bei ihm drängt sich mehr Leben als in drei Teilen unserer modernen Romanlieferanten. Er zeichnet immer das Innere und das Äussere zugleich, eins durch das andere, und dies ist allein das Rechte.“

(Fortsetzung folgt.)

---

### ✠ Christian Friedrich Gäumann.

Mittwoch den 16. Juni 1915 standen die Lehrer des Amtes Nidau und die Achtunddreissiger drüben im heimeligen Täuffelen an der Bahre unseres lieben Christian Friedrich Gäumann, gewesener Lehrer in Täuffelen und Epsach.



Fritz Gäumann, wie ihn seine Kollegen und Freunde nannten, trat im Jahre 1873 ins Staatsseminar Münchenbuchsee ein. Seine Jugendzeit war keine rosige, und er vermisste es noch in spätern Jahren schmerzlich, dass ihm weder Vater noch Mutter jemals liebend zur Seite gestanden.

Nach gut bestandenem Patentexamen kam unser Fritz zuerst in eine entlegene Gemeinde des obern Emmentals. Trotzdem es ihn wieder hinauszog ins Flachland, wo er aufgewachsen, vergass er doch seinen ersten Wirkungskreis nicht.

Im Jahre 1893 trat er mit Frau Ida Weber, geb. Iseli, in Täuffelen in die Ehe. Er fand in ihr eine höchst verständige, treubesorgte Gattin. Was er in seinem Leben so sehr vermisst, das wurde ihm in dieser Ehe zuteil, ein freundliches Heim und liebe Angehörige.

Bis zum Jahr 1913 wirkte er als Lehrer in verschiedenen Gemeinden des Seelandes. Ein schwerer Unfall zwang ihn, von seinem Amt als Lehrer zurückzutreten. Seit Herbst 1914 machte sich schleichend eine schwere Krankheit (Krebs) an ihn heran, der er am 13. Juni erlag. Seiner Krankheit trotzend, übernahm er noch bis Neujahr 1915 Stellvertretung an einer verwaisten Schulklasse. Mit aussergewöhnlicher Zähigkeit und Energie wehrte er sich gegen die böse Krankheit. Nun hat er überstanden, und wir gönnen ihm die wohlverdiente Ruhe.

Fritz Gäumann war eine etwas derbe Natur. Schmeicheln konnte er nicht. Wer ihn aber näher kennen lernte, fand, dass in der rauhen Schale ein guter Kern steckte. Offen und gerade sagte er jedem seine Meinung ins Gesicht. Dies mag ihm oft geschadet haben; denn nicht alle Menschen vertragen solche Offenheit.

Seinen Klassengenossen war er zeitlebens ein guter Freund. Mit strahlenden Augen und herzlichem Lachen begrüßte er seine Achtunddreissiger an den Promotionsversammlungen. Nun kommt er nicht mehr. Bald hat der Tod die Hälfte (von 35 Ausgetretenen 15) weggerafft. Wir, die wir noch übrig geblieben, rufen dir nach: Kommt einer zu dem andern, wer weiss, wer weiss wie bald! Ruhe sanft, lieber Freund und Klassen-genosse!

Y.

---

## Schulnachrichten.

**Sektion Interlaken des B. L. V.** Lauterbrunnen machte am 19. Juni, dem Tage unserer Sektionsversammlung, seinem Namen alle Ehre. Zu den von allen Hängen sich in den Talgrund ergiessenden Sturzbächen gesellte sich ein richtiger Landregen: also Wasser in Überfluss! Das nicht eben einladende Wetter mochte viele abgehalten haben, den sonst so vielversprechenden Bummel ins schöne Tal der weissen Lütschine auszuführen. Auffallen musste es allerdings, dass die Lehrerschaft einzelner, auch recht nahe gelegener Gemeinden, sich so einmütig fern hielt. Immerhin hatten sich gegen fünfzig Mitglieder zu der Tagung ein-



gefunden, die der Präsident, Herr Sekundarlehrer Gammeter in Lauterbrunnen, mit einer Erklärung des unliebsamen Zusammentreffens der Mittellehrerversammlung in Spiez mit unserer Sektionsversammlung eröffnete. Diese letztere konnte nämlich nicht verschoben werden, da am 21. Juni wieder eine ganze Anzahl jüngerer Kollegen zum Grenzdienst einrücken mussten. Dem kürzlich verstorbenen Mitglied Mathäus Michel in Brienz wurde ein kurzer Nachruf gewidmet.

Sämtliche Urabstimmungsvorlagen wurden hierauf teils einstimmig, teils mit an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit angenommen; der Kollektivanschluss an den S. L. V. fand in der vorgeschlagenen Form nicht allgemein Beifall. — In Anbetracht der Verhältnisse wurde von der statutengemässen Busse für diejenigen, die sich an der Urabstimmung nicht beteiligten, für diesmal Umgang genommen. Es ist dies eine namentlich für Berggegenden etwas unglückselige Bestimmung, auf die man jedenfalls früher oder später wird zurückkommen müssen.

Der von fleissigem Studium zeugende, mit trefflichen Zitaten gewürzte Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Michel in Lauterbrunnen über die Verdienste Luthers um die deutsche Sprache fand aufmerksame Zuhörer und wurde durch allgemeinen Beifall belohnt.

Da der Vorstand erst in letzter Stunde Kenntnis erhalten hatte, dass Kollege Wagner in Itramen sein 50. Dienstjahr zurückgelegt habe, und daher die Zeit zur Veranstaltung einer würdigen Feier für diesen Lehrerveteranen, der an den Bestrebungen unseres Vereins stets den regsten Anteil genommen hat, zu kurz bemessen war, wurde beschlossen, eine solche Feier für die nächste Sektionsversammlung in Aussicht zu nehmen.

In höchst verdankenswerter Weise hatte die Familie von Allmen zum Trümmelbach der Lehrerschaft freien Eintritt zu den berühmten Fällen offeriert und für die Damen sogar einen Break zur Verfügung gestellt. Der strömende Regen bewog eine Anzahl Teilnehmer, auf die Besichtigung dieses Naturwunders zu verzichten. Doch kamen auch die Zurückgebliebenen auf ihre Rechnung. Die jüngere Generation verjubelte bei Gesang und Tanz einige vergnügte Stunden, während sich ältere Herren andern angenehmen und nützlichen Geschäften widmeten. Allgemein fand man es recht fatal, dass im Fahrtenplan der B. O. B. beim letzten in der Richtung nach Interlaken vorgesehenen Zuge die Bemerkung stand: „Verkehrt bis auf weiteres nicht!“

Die **Sektion Oberemmental des B. L. V.** trat Samstag den 19. Juni, nachmittags, im Sekundarschulhause Langnau zu ihrer Sommertagung zusammen. Das rege Interesse, das die Lehrerschaft des ganzen Amtsbezirks Signau dem zu erwartenden Referat unseres Vereinssekretärs entgegenbrachte, liess in Verbindung mit der angedrohten Busse von vornherein eine zahlreiche Beteiligung erwarten. Und wirklich waren, was schon lange nicht mehr vorgekommen war, die meisten Bänke vollbesetzt. Unser frischgebackene Präsident, Oberlehrer Joh. Röthlisberger in Langnau, eröffnete die Sitzung mit einem Dankeswort an die abtretenden Vorstandsmitglieder und gedachte mit Worten inniger Teilnahme und herzlicher Dankbarkeit des vor wenigen Tagen mitten aus einer vielseitigen, segensreichen Tätigkeit herausgerissenen Sekundarlehrers Hans Büchler in Langnau, zu dessen Ehren sich die Versammlung von ihren Sitzen erhob.

Nach drei Mitgliederaufnahmen erhielt Herr Zentralsekretär Graf aus Bern das Wort zu seinem Vortrag über „Schul- und vereinspolitische Tagesfragen“. In markanter Kürze und ohne weitschweifige Einleitung liess



der geehrte Referent alle im gegenwärtigen Momente die bernische Lehrerschaft bewegenden Standesfragen Revue passieren: die Naturalienfrage, die Revision des Unterrichtsplanes für Mittel- und Primarschulen, Haftpflicht und Schülerversicherung, das Reglement über den Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl, die Überproduktion an Lehrkräften u. a. Herr Graf verstand es ausgezeichnet, in wenigen kräftigen Strichen, illustriert durch interessante Beispiele aus seiner beruflichen Tätigkeit und der Geschichte des kantonal-bernischen Lehrervereins, die gegenwärtige Situation in den verschiedenen Richtungen scharf zu skizzieren. Auf die einzelnen Punkte des Vortrages genauer einzugehen, verbietet uns die Reserve, die sich der Berichterstatter auferlegen muss. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine lichtvollen Ausführungen. Wir schliessen uns dem diesem vom Vorsitzenden ausgesprochenen Dank von Herzen an.

Die darauf vorgenommene Urabstimmung über die bekannten vier Vereinsvorlagen ergab deren sozusagen einstimmige Annahme. Die oberemmentalische Lehrerschaft hat damit der Vereinsleitung einen schönen Beweis ihres Vertrauens entgegengebracht.

Zwei gefallene Anregungen betreffend einen Sprech- und Sprachkurs und einen Schreibkurs nach der Methode Michel wurden zu wohlwollender Prüfung und Antragstellung dem Sektionsvorstand überwiesen, ebenso die Bestimmung der Zeit für die nächste Sitzung. —im—.

**Sektion Oberland des B. M. V. (Korr.)** Leichtlich hätte es letzten Samstag, 19. Juni, den oberländischen Sekundarlehrern ergehen können wie Buridans Esel, der verhungerte, weil er, zwischen zwei Heubündeln stehend, sich nicht entschliessen konnte, welchen er anbeissen wolle. Lehrerkonferenz in Lauterbrunnen: Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Michel. Mittellehrerversammlung in Spiez: Vortrag von Sekundarlehrer Michel — von Brienz über seine Schreibmethode. Ich optierte für den Briener Michel. Sein Vortrag über Schreibunterricht hatte den gleichen Erfolg wie in Bern: aufrichtigen Beifall und den Beschluss der Sekundären, in Thun einen Instruktionskurs in dieser Methode abzuhalten. Ein Wimmiser sagte zwar: wir im Nidersedimental machen nicht mit, weil — nun weil wir beschlossen haben, dort selbst einen solchen Kurs abzuhalten.

So ging's und geht's allerorten, wo man sich um Erzielung einer schönen und geläufigen Schreibschrift interessiert, nach der Melodie: Es ist kei Narreti, es Briener Burli z'si. Und der methodische Kurs der deutschen und französischen Schreibschrift von Hans Michel feiert in der Nähe und Ferne eine tausendfältige fröhliche Auferstehung.

**Erinnerung an die Grenzbesetzung 1915.** Im letzten Winter einmal trat in die Stube einer entlegenen deutschen Juraschule, wie sie hier auf den Bergen zerstreut herumliegen, ein Oberst. Staunende Bewunderung seitens der Schüler und der Lehrerin! Es muss ein Kollege sein, wie wollte er sonst über unsere Jura-Bergschulen so gut orientiert sein! Den Herrn Obersten nach seinem Namen zu fragen, fiel der verblüfften Lehrerin gar nicht ein; ein langer Jura-winter auf dem Berge macht so menschenscheu! Der Herr Oberst hat sich verabschiedet; im Rodel steht unter den Besuchen der „Lehrer und Schulfreunde“ der Namenszug unseres bernischen Erziehungsdirektors. — Und als Bekräftigung seiner kurzen Visite bringt nach Tagen der Postbub auf den Skiern ein Riesepaket, adressiert an die Gesamtschule von B. Inhalt: Wandschmuck, Kartenwerke, Anschauungsmaterial. Versender: der bernische Erziehungsdirektor. —



Das hat mir die glückliche Lehrerin vom „untern Berg“ erzählt. Wenn nur der Herr Erziehungsdirektor mit seinen Oberländern wieder nach dem Jura käme! Die vier kahlen, braunen Wände in der Schulstube auf dem „obern Berg“ müssten ihn auch erbarmen.

*Die Lehrerin von Jeanbrenin.*

**Bern-Stadt.** Landesteilverband und Sektion. (Korr.) Mittwoch den 9. Juni versammelten sich die Mitglieder im „Bürgerhaus“ zur Vornahme der Urabstimmung und der Wahlen und zur Entgegennahme von Bericht und Rechnung über die abgelaufene Geschäftsperiode.

In der Urabstimmung wurden alle vorgelegten „Gesetze“ betreffend Aufnahme ausserkantonalen Lehrkräfte, betreffend Abhaltung der Abgeordnetenversammlung, betreffend Reglement über den Schutz der Mitglieder bei ungerechtfertigter Nichtwiederwahl und betreffend Kollektivanschluss an den S. L. V. mit grosser Mehrheit angenommen. Das letzte Postulat begegnete einiger Opposition, wohl wegen der in § 3 aufgenommenen Bestimmung über die politische und religiöse Neutralität. Wie man angesichts der Bestimmung in § 1 der Statuten des B. L. V.: „Der B. L. V. bezweckt u. a. die kräftige Unterstützung der Bestrebungen des S. L. V.“ den Drohfinger aufheben muss, ist zum mindesten sonderbar. Wir wollen zugeben, dass im S. L. V. früher die freisinnige Tendenz in mehr oder minder parteipolitischem Sinn vorgewaltet hat. Aber seit zehn Jahren hat der S. L. V. in politischen und religiösen Fragen strikte Neutralität bewahrt und wird es auch in Zukunft tun. Arbeiten doch dort Leute verschiedener politischer und religiöser Richtungen in schönster Harmonie an der hehren Aufgabe: Hebung der sozialen Lage von Schule und Lehrerstand. Ein freisinniger Parteiverein ist der S. L. V. ebensowenig wie der B. L. V., wohl aber freisinnig in des Wortes bester Bedeutung: Wahrhaft tolerant zu sein gegen die vaterländisch Gesinnten aller Parteien und Konfessionen. Die bis an die einzig verneinende Stimme des Herrn Generaladjutanten Brügger im Ständerat erfolgte Annahme der Motion Wettstein betreffend staatsbürgerliche Erziehung beweist, dass man auch in unsern höchsten Behörden trotz politischer und religiöser Meinungsverschiedenheiten gewillt ist, einander die Hand zu reichen. Warum sollten wir es nicht auch tun dürfen? —

Ein kleines „Sensatiönchen“ brachten die Wahlen. Herr Blaser, unser Vertreter im Kantonalvorstand des B. L. V. hatte schon im Januar und neuerdings kürzlich seine Demission eingereicht. Obschon der Sektionsvorstand, einige Mitglieder des Kantonalvorstandes und andere Einzelmitglieder sich alle Mühe gaben, Herrn Blaser zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen: er blieb fest. Wer Herrn Blaser kennt, der sagte sich: da muss verschiedenes gegangen sein! Wohl oder übel musste er nun seine Gründe bekannt geben. Für ihn war's gewiss eine Erleichterung, man sah es ihm an; andere sollen weniger erbaut über seine Enthüllungen gewesen sein. Was man da zu hören bekam, war allerdings dazu angetan, einem Manne, der selbständig zu denken gewöhnt ist und nicht wie ein Kork auf allen Wassern schwimmen kann, den „Verleider“ zu geben. Es ist hier nicht der Ort und auch nicht an der Zeit, zu fragen, ob die Ursache von solchen Vorkommnissen nicht auch in der Organisation unseres Vereins zu suchen wäre. Dass man heute, nachdem man die Probe aufs Exempel machen konnte, zu andern Schlussfolgerungen käme als 1908, ist kein Geheimnis mehr. Wir werden uns zu gegebener Zeit wieder daran erinnern müssen. Die Versammlung entsprach also dem Wunsche des verdienten Kantonalpräsidenten, indem sie den Dank für seine treue, uneigennützigte Arbeit am B. L. V. durch Aufstehen gebührend ausdrückte. Auf der Suche nach einem Ersatz,



stiess man begreiflicherweise auf Schwierigkeiten, und das Traktandum wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

In den Vorstand der Sektion wurden gewählt: Fräulein Orelli, Fräulein Raaflaub, die Herren Itten, Röthlisberger und Schwab.

**Bern.** (Korr.) Nachdem Samstag vormittag, den 12. Juni, das schmucke Dorf Langnau in gebührender, schöner und ehrenvoller Weise von seinem langjährigen, hochgeschätzten und beliebten Sekundarlehrer Hans Büchler Abschied genommen hatte, gestaltete sich am Nachmittag die Feier, die zu Ehren unseres Hans im Krematorium in Bern stattfand, zu einer schlichten, aber nicht desto weniger eindrucksvollen Ehrung des allzu früh Verblichenen.

In pietätvollen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten wusste Herr Pfarrer Jent in Oberburg in sinnig ausgewählten Bildern aus dem Leben des verehrten Schulmannes, des charakterfesten Bürgers, des treuen Freundes und herzensguten Familienvaters dessen Wirken und Streben in liebevolle und erhebende Erinnerung zu rufen.

Mit dem schönen Liede: „Der du von dem Himmel bist, alles Leid und Schmerzen stillest“, begrüßte eine aus städtischen Mittelschullehrern gebildete Sängerguppe zum letztenmal ihren verehrten Freund und Kollegen.

In manch einem ernsten Männerauge blinkte eine Träne stiller Wehmut, als der reich mit Blumen geschmückte Totenbaum vor den Augen des muntern Töchterleins und der beiden wackern Buben des heissgeliebten Vaters in die Tiefe sank.

\* \* \*

**Schulgesundheitspflege.** Sonntag den 20. Juni fand im Schinznach-Bad die Generalversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege statt. Der Bericht und die Jahresrechnung wurden genehmigt. Es wurde beschlossen, die Verhandlungen mit der Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz betreffend Herausgabe eines gemeinsamen Organs „Schweizerische Blätter für Jugendwohlfahrtspflege, Kinder- und Mutterschutz“ als Beilage der „Schweizer. Lehrer-Zeitung“ fortzusetzen.

Dr. W. Klink, Zürich, referierte über „Schule und Antiqua“. Die Antiqua verdiene den Vorrang vor der Frakturschrift, weil sie lesbarer und technisch und orthographisch leichter zu erlernen und zweierlei Schrift in der Schule zeitraubend und unrationell ist. Auch ist die Antiqua die internationale Schrift. Die Ausbreitung der deutschen Literatur und Sprache wird durch die Frakturschrift stark gehindert. Prof. Dr. Villiger, Schularzt, aus Basel, als medizinischer Referent, Schulinspektor Henchoz, Lausanne, und andere Redner empfahlen die Antiqua ebenfalls. Man fand, es möchte am zweckmässigsten sein, die Erziehungsdirektorenkonferenz für die Sache zu interessieren.

Über „Alkoholgenuss bei Schulkindern“ sprachen Sekundarlehrer Steiger, Zürich, und Dr. Hercod, Lausanne. Ein Fünftel der Kinder in der Schweiz trinke täglich Alkohol. Die behördliche Unterstützung der Schüler-Abstinenzvereine und die Aufklärung an den Lehrerseminaren von abstinenter Seite sei dringend notwendig, und Direktor Tobler, Oberkirch, beantragte die Verurteilung des Alkoholgenusses bei Schulanlässen.

**Baselstadt.** Auch in diesem Kanton scheint Überfluss an Lehrkräften zu herrschen. Auf die im April 1915 erfolgte Ausschreibung des Erziehungsdepartements haben sich insgesamt von baslerischen stellenlosen Lehrkräften bereit erklärt, Lehrstellen anzunehmen: 11 Primarlehrer, 15 Mittellehrer, sieben





# Cours de français à Neuveville

12 juillet au 14 août 1915

40 fr. pour 85 leçons et 4 conférences. Enseignement pratique, à la portée de tous les participants. — Pour renseignements, logement et pension, s'adresser au directeur du cours, M. Th. Möckli à Neuveville. 998

## Lehrstelle.

Infolge Hinschiedes ist an den **obern Knabenklassen** der **Sekundarschule Langnau** die Stelle eines Lehrers für

### Deutsch, Italienisch, Latein, Geographie und Turnen

zu besetzen. — **Anfangsbesoldung Fr. 3600** (auf 1. Januar 1916 erfolgt Erhöhung). Dazu drei Alterszulagen von je Fr. 200 nach je fünf Dienstjahren in der Gemeinde.

Amtsantritt wenn möglich 26. Juli nächsthin, spätestens auf Beginn des Wintersemesters, zirka 25. Oktober.


Anmeldungen bis **10. Juli 1915** beim Vizepräsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Regierungsstatthalter **Probst in Langnau**.

**Die Sekundarschulkommission.**

Telephon 3172 **Turnanstalt Bern** Kirchenfeldstr. 70

Beste Bezugsquelle für

**Turn- u. Spielgeräte, sowie Turnkleider u. Turnliteratur**

Schweizer. Landesausstellung Bern 1914  goldene Medaille

# Lugano-Castagnola

Zürcherisches Familienheim

**PENSION EDEN**

Angenehmer, ruhiger Ferienaufenthalt. Gut bürgerliches Haus. Pension inklusive Zimmer von Fr. 4.50 bis Fr. 5.50. Prospekte gratis durch

**Ros. Keller** (Zürcherin).

Schönster Frühlings- und Herbstaufenthalt!  
**Lugano- Hotel-Pension Diana**  
**Cassarate**

Nähe Tram und Monte Brè-Bahn. — Pensionspreis mit Zimmer Fr. 5 bis 6. (Prospekte gratis).

*Merz*, Besitzer.

Soeben erscheint und ist vom Herausgeber zu beziehen . . . . .



**Heimatsang**



alte und neue Liederweisen für drei ungebr. Stimmen, bearbeitet und herausgegeben zum Gebrauch in Schule und Verein von

**J. Rudolf Krenger**, Gesanglehrer an der Sekunderschule Interlaken.

Die Lieder erscheinen in Serien von je 5 Nummern. — Jedes Lied ist **einzeln** zu haben oder eine beliebige Auswahl in Heften. Einsichtssendungen bereitwilligst.

**Physikalische Demonstrationsapparate**

erstellt und liefert **G. Rolli**, Lehrer, Münsingen.

Empfohlen von der bern. Lehrmittelkommission. Silberne Medaille Genf 1896. Goldene Medaille an der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914. Preisliste gratis. — Reparaturen sämtl. phys. Apparate, gleichviel welcher Herkunft. Einrichtungen und Apparate zur Verwendung des Starkstroms zu Demonstrationszwecken.

**SCHWEINSBERG**

(H 3597 Y)

1647 m ü. M.

**Pension Chalet Blümlisalp** :: Einfaches ::  
Bergwirthshaus

5 Minuten vom Kulminationspunkt. Prachtvolle Lage. Grossartige Fernsicht auf Jura, Freiburger, Luzerner, Berner Vor- und Hochalpen, sowie Tiefland. Lohnendster Ausflugsort für Gesellschaften, Schulen, Touristen und Private. Aufstieg durch bequeme Waldwege und Bergweiden von

Plasselb	1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ Std.	Postauto-Verkehr: Plasselb, Plaffeyen und Schwarzsee
Plaffeyen	1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ „	mit Freiburg. — Postbureau: Plasselb.
Schwarzsee	1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ „	Der Besitzer: Rud. Hofstetter, Bern. Der Leiter: G. Grunder.